



BENEDICT VISCHER

Die Geschichte der Philosophie an der Universität Basel

Philosophische Bildung wurde an der Universität Basel schon seit ihrer Gründung im Jahre 1460 vermittelt, allerdings hatte der Philosophieunterricht als Element der Lehre der Artistenfakultät für lange Zeit nur eine propädeutische Funktion. Die Artistenfakultät bot die obligatorische Vorbereitung für ein Studium der Theologie, Medizin oder Jurisprudenz. Erst mit dem Universitätsgesetz von 1818 wurde die Philosophische Fakultät, welche die Geistes- und Naturwissenschaften versammelte, den andern Fakultäten ausdrücklich «co-ordiniert», nachdem die Bedeutung ihrer Disziplinen in den Jahrhunderten davor entscheidend angestiegen war. Auch nach dieser Verfügung behielt die Lehre der philosophischen Fakultät allerdings noch lange primär eine Vorbereitungs- und Ergänzungsrolle. Es wurden noch keine eigenen Berufsziele mit dem Hauptstudium an dieser Fakultät verbunden und die Fakultät sah ihre Aufgabe darin, allgemeinwissenschaftliche Bildung zu vermitteln. So blieben die Mehrzahl der Hörer zunächst Angehörige der anderen Fakultäten. Eine propädeutische Aufgabe behielten die Professoren der Fakultät auch dadurch, dass sie am Basler Pädagogium Gymnasialunterricht zu erteilen hatten.

Das Universitätsgesetz von 1818 sah einen Lehrstuhl für «Theoretische und praktische Philosophie nebst Pädagogik» vor. Die Besetzung des Lehrstuhls gelang aber erst nach über einem Jahrzehnt. Ein erstes Berufungsvorhaben scheiterte 1823 am katholischen Bekenntnis des Kandidaten. In den folgenden Jahren wurden diverse Lektoren für Philosophie ernannt, nie betraute man sie jedoch mit dem Ordinariat. 1830 erhielt schliesslich doch ein Katholik den Lehrstuhl: Man berief den berühmten Ignaz Paul Vital Troxler. Troxler hatte einst bei Hegel und Schelling studiert und sollte später zu einem Vordenker des Schweizer Bundesstaates werden. In Basel blieb er allerdings nur bis 1831. Zwar wurde der populäre Troxler noch im Jahre seines Stellenantritts zum Rektor für das Folgejahr gewählt. In dieser Funktion wurde der liberale Denker jedoch bald beschuldigt, den Aufstand der Landschaft gegen die Stadt zu unterstützen. Die Spannungen spitzten sich derart zu, dass Troxler im Sommer aus der Stadt floh.

Auf Troxler folgte noch im gleichen Jahr Friedrich Fischer, zunächst als Lektor, bald als Extraordinarius, ab 1835 als ordentlicher Professor. Sein Nachfolger wurde 1854 Karl Steffensen, der rasch grosse Popularität erlangte. Bei der Suche nach philosophischen Lehrern achtete man sorgfältig auf die von ihnen vertretene Richtung, und war insbesondere darauf bedacht, Gelehrte zu verpflichten, welche auch dem grossen Anteil theologischer Hörer behagen konnten.

Unabhängig vom damals unbesetzten gesetzlichen Lehrstuhl für Philosophie lehrte ab 1822 der Rektor des Basler Gymnasiums Rudolf Hanhart während einiger Jahre als Extraordinarius für Philosophie und Pädagogik. Vor allem angehende und amtierende

Lehrer besuchten seinen pädagogischen Unterricht. Einige Jahrzehnte später, 1866, wurde dann ein zweiter, nicht gesetzlicher Lehrstuhl für Philosophie eingerichtet, an dem schwerpunktmässig Logik, Psychologie und Pädagogik gelehrt werden sollte. Hier lehrte ab 1867 Wilhelm Dilthey. Wie sein Nachfolger Gustav Teichmüller und Friedrich Nietzsche, der einige Jahre später eine Professur für klassische Philologie in Basel erhielt, war auch Dilthey ausserordentlich jung, als er seine Stelle in Basel antrat. Die Verpflichtung vieler junger Gelehrter in dieser Zeit hing damit zusammen, dass die Universität in argen finanziellen Nöten war und daher trotz der Doppelbelastung von Universitäts- und Gymnasialunterricht nur geringe Löhne bieten konnte. Um gleichwohl herausragende Persönlichkeiten für die Universität gewinnen zu können, bemühte man sich daher oft um viel versprechende junge Fachvertreter und nahm als Preis für die hohe Begabung derselben hin, dass ein dauerhafter Verbleib der aufstrebenden Wissenschaftlicher in Basel unwahrscheinlich war.

In der Tat kam es auf dem zweiten Lehrstuhl in diesen Jahren zu einer sehr raschen Folge mehrerer junger Gelehrter auf diesem Lehrstuhl. Dilthey verliess Basel bereits 1868, auf ihn folgten bis 1875 Gustav Teichmann, Rudolf Eucken – später Nobelpreisträger für Literatur –, Max Heinze und Hermann Siebeck. Siebeck blieb dann immerhin acht Jahre und konnte 1879 nach Steffensens Rücktritt auf den gesetzlichen Lehrstuhl für Philosophie wechseln.

Der Lehrauftrag der nicht gesetzlichen Professur wurde in der Folge nur noch von einem Extraordinarius erteilt. Ihm oblag wie seinen Vorgängern seit der Gründung des Pädagogischen Seminars 1873 auch dessen Leitung. Als 1816 der langjährige Professor Friedrich Heman von seinem Amt zurücktrat, äusserte die Basler Lehrerschaft im Zuge der damaligen Revision des Schulgesetzes den Bedarf nach einem zweiten gesetzlichen Lehrstuhl. Er sollte künftig die Pädagogik vertreten. Tatsächlich konnte die Regierung dafür gewonnen werden, einen entsprechenden Lehrstuhl einzurichten. Nach Beratung mit der philosophischen Fakultät sah man allerdings vor, den Lehrstuhl nicht gänzlich auf Pädagogik zu beschränken. Dennoch behielt sie das Hauptgewicht. 1917 beschloss der Grosse Rat die Errichtung eines Ordinariats für «Pädagogik und allgemeine philosophische Disziplinen». Von den Inhabern des zweiten Lehrstuhls wurde in der Folge gemäss der damals üblichen Kombination neben Pädagogik auch ein psychologischer Schwerpunkt wahrgenommen.

Nach längeren Berufungswirren trat 1920 Otto Braun das neue Amt an. Im selben Jahr wurde das Philosophische Seminar gegründet. Seinen ersten Sitz bekam es an der Augustinergasse 8. 1922 verstarb Braun und Paul Häberlin, der bereits wurde als Nachfolger bestimmt. Er trat neben seinen einstigen Lehrer Karl Joel, der schon seit 1902 den ersten Lehrstuhl für Philosophie innehatte. Mit Joel und Häberlin setzte mehr Kontinuität in der philosophischen Lehre ein. Die beiden Ordinarii blieben wie die meisten folgenden Lehrstuhlinhaber bis zu ihrer Emeritierung am Philosophischen Seminar. Auf Joel folgte 1931 Herman Schmalenbach, auf Häberlin 1948 der berühmte Existenzphilosoph Karl Jaspers. Sein Lehrauftrag beinhaltete die Pädagogik nicht mehr.

Nach Schmalenbachs Emeritierung wurde 1950 neben Jaspers ein weiterer Vertreter eines – allerdings sehr anders gelagerten – existenzphilosophischen Ansatzes Inhaber des ersten Lehrstuhls: Heinrich Barth, Bruder des berühmten Basler Theologen Karl Barth, der schon seit 1920 in Basel gelehrt hatte, seit 1942 mit persönlichem Ordinariat. Im Jahr darauf wurde die psychologische Lehre durch ein neues Extraordinariat